

# Neue Gedichte

Autor(en): **Wilker, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **64 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164130>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gertrud Wilker

## Neue Gedichte

### Von Katzen

1

*Die Dame Natascha, lieblichste  
unter den Katzen:  
ein geschmeidiger Leib und  
tatzenleicht auf milchweissen Pfoten,  
unnahbar räkelt sie sich,  
posiert selbtherrlich.  
Jetzt, da sie geworfen hat,  
ist sie noch schöner, am schönsten  
in ihrer Mütterlichkeit  
beim Säugen ihrer drei Jungen.  
Tagsüber legt sie von Zeit zu Zeit  
sanft ihre Pfotenarme den Kleinen  
um den Hals, schnurrend  
lockt sie ihre Kinder  
zu sich. In der Nacht  
schlafen sie ihren Katzenschlaf  
gemeinsam im Kastenfuß  
unseres Kleiderschranks  
und fauchen gemeinsam,  
bevor sie sich streicheln lassen  
von Menschenhand.*

2

*Als ich  
ein Katzenjunges war,  
sprungbereit, belustigt vom Leben,  
das warm gab, mich an die Brust nahm,  
mit mir sein Spiel trieb  
in der Gestalt einer Kätzin,  
mich sauber leckte, Liebeslaute  
mir vorgeschnurrt hat,*

*mich am Fell packte  
 und sorgsam getragen hat  
 von Ort zu Ort,  
 habe ich zuversichtlich  
 Sprünge gewagt, hoch, höher.  
 Musste den Vögeln,  
 Luftbewohner federleicht,  
 nicht sehnsüchtig nachsehn,  
 lauerte, anstatt sie zu beneiden,  
 ihnen auf.  
 Längst sind sie  
 verdaut.*

### **Der Letzte**

*Eine leichtlebige Diebin  
 die Zeit: niemals eingeholt,  
 nicht zu fassen.  
 Wie stibitzt sie uns Stunden,  
 Tage, die Jahre!  
 Gibt nie ihr Diebsgut zurück,  
 und einmal  
 trägt sie jeden davon,  
 wirft ihn weg  
 ins Massengrab des Vergessens.  
 Auch Emil Pipoz  
 den Mann aus La Brévine  
 hat sie in der Zange.  
 Letzter Ausrufer im Land  
 mit seiner Schelle läutend  
 bei jedem Wetter  
 gibt er das noch nicht Bekannte bekannt.  
 Er geht und kommt  
 in eingefettetem Schuhwerk  
 als Wanderbeamter herum.  
 Aber sehr bald  
 Emil Pipoz  
 stiehlt dich die Zeit,  
 diese Füchsin,  
 gibt dich nicht wieder her.*

**Das Fürchten zu lernen**

*Kalkweiss liege der Schnee  
um sieben Uhr in der Frühe  
auf jenem Feldweg, oben  
ein Wolkenwandern weiss blau  
und Taubenschatten flögen daher  
über den stillen Schiessstand,  
erzählte mein Sohn, schnell  
wachse am Osthimmel das Licht,  
während seine schlaftrunkene Truppe  
kolonnenweis dem Feldweg entlang  
sich fortbewege – manchmal vergess ich,  
erzählte mein Sohn, über dem Feuer  
des Morgenrots meine Uniform,  
und das Gewicht meines Sturmgewehrs  
wiegt leichter als Luft  
manchmal, ich vergesse dann  
einen, zwei Herzschläge lang,  
dass wir ausziehen jeder  
auf Befehl,  
das Fürchten zu lernen  
vor einem Tod, den wir  
nicht suchen.*

**Beredt oder schweigsam**

*Grad eben hab ich Wäsche gehängt  
und warf einen Blick in den Garten:  
der Hamamelisstrauch blüht,  
unsere Kätzin leckt sich die Pfoten.  
Dann holt ich Kartoffeln im Keller,  
und dachte während des Schälens nach  
über schöne und unschöne Verse,  
ob man über Kartoffelpüree,  
Staub wischen und Socken waschen  
schweigen müsste in einem Gedicht?  
Geschieht aber doch dem Leben zuliebe,  
nicht wahr?  
Sehr wunderbar jedenfalls ist es,*

*beredt oder schweigsam  
diesem Leben zu dienen,  
zu waschen, zu braten, zu kochen,  
und Verse zu schreiben mit derselben Hand.*

### **Na ja**

*Was redest du da vor dich hin  
über Wolken, Möwen und Schnee?  
Gedichte schreibst du?  
Na ja.  
Was für ein fauler Friede,  
beschränkt aufs Papier,  
dein frommer Wunsch ist gewichtlos  
auf der Waage der Henker  
in Uniform.  
Hast du die Folterer aufgefordert  
ein Ende zu machen?  
Hast du nicht eine menschliche Stimme,  
um zu schreien, laut  
das Unrecht beim Namen zu rufen  
mündlich dort auf der Strasse  
und nicht hinter dem Schreibtisch?  
Ein krummer Umweg vom Herzen  
über Buchstaben aufs Papier  
anstatt ins Ohr, unter die Haut  
und in Füße und Hand, so  
dass wir laufen  
der Gewalt entgegen, die Hand ihr verweigern,  
du auch, und nicht bloss wortwörtlich,  
sondern du ganz,  
auch deine Schreibhand, dein Versfuss,  
alles –  
schaut: ein Gedicht schreibt sie!  
Na ja.*